Renaissance der Originalmusik

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 30

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

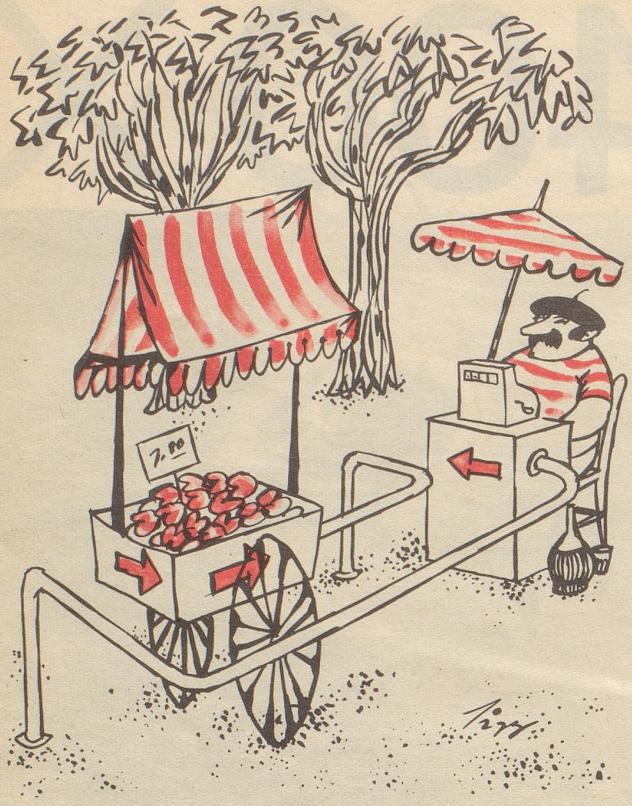
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



GW

Radios und Plattenspieler in den Zürcher Strandbädern verboten!

Renaissance der Originalmusik

Wie weit muß ich reisen, um glücklich zu sein?

Geistergeschichten

Schwielen hatte ich beim Gletscherseilkurs keine aufgelesen, nur der Rücken war müder als nach vier Stunden Schreibmaschinenarbeit. Vor allem plagte mich der Durst. Jemand sprach von Sonnenstich. Im übrigen sind Männer um irgendwie einleuchtende Ausreden immer wieder froh.

Als der Abend hereinbrach, setzten wir uns unter das Vordächlein des Meidener Pintleins. Die warme Hüttenwand im Rücken. Auf dem Holztisch eine im kalten Nachtwind schlotternde Kerze, die keinen Stern am Firmament blendete. Ringelum den Duft von Alpenkräutern, Heu und Kuhfladen. Ich gäbe alle Bars und Tingeltangelbeizen billig für den Schärmen des ‹Café Meiden› hinten im Turtmanntal, dort wo sich die Hasen und Füchse Gutnacht sagen.

Wir aber noch lange nicht. Wir saßen da wie arbeitslose Nachtwächter. Einen weißen, nach den Marsch- und Gletscher-Strapazen herrlich mundenden Walliserwein schlückelten und schlürften wir. Stille Genießer. Dazwischen bräukten wir, mit der Gemächlichkeit Gott Vaters nach Erschaffung der Welt, einen Montheyer. Das ist ein rassiger Stumpen, dessen Tabakskraut im Rhonetal, in Monthey, wächst und sich bräunt.

Mit einem Mal, als die mitternächtliche Stunde näherrückte, umtanzten uns Geister und jagten einen Schauder am andern uns über den Rücken. Der sie rief, die Geister, hieß Karl Biffiger. Ein Zauberkünstler der Sprache, aber auch der Auferwekkung vergangener Zeiten und spukhafter Gestalten und Schicksale. Im Hui entrückte er uns in die Walliser Sagenwelt. Wir vergaßen den Fendant im Glase, und die Stumpen erloschen. Geister und Gespenster gingen um. Wie war ich um die Wand im Rücken froh! Geheime Kräfte machten ihren Einfluß geltend. Der Teufel hatte die Hand im Spiel. Arme Seelen bangten um ihre Erlösung. Geizkrägen und Weinfälschern ging der Schnauf aus und trocknete ihre Kehle ein. Heillose Sünder fanden nach Jahr und Tag die verdiente Strafe. Gefitzte Betrüger, die Unzählige hereingelegt hatten, gingen dem Beelzebub und seiner teuflischen Schlauheit in die Falle. Denn Gerechtigkeit muß sein. Alles Unrecht rächt sich. Und mochte es zeitlebens noch so triumphieren und allem Gesetz ein Schnippchen schlagen, der Tod kann warten und mit ihm jener Geist, der alte Schulden begleichen heißt. Es geschehen nämlich der Dinge viele zwischen Himmel und Erde. Und wer der Zeit entronnen ist, läuft der Ewigkeit in die Fänge. Und mehr als wir Vielbeschäftigte ahnen, sind Geister am Werk, deren Aufgabe es ist, die der irdischen Gerechtigkeit Entronnenen zu verfolgen und beim Wickel zu fassen. Die Geister, die er rief ...

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Der Schein der Kerze warf schwarze Schatten an die Wand. Ihr Docht seufzte wie eine Seele im Fegefeuer. Ich faßte Mut und griff zum Zündholz, um meinen Montheyer wieder in Brand zu setzen. Doch wie seltsam kringelte sich der Rauch, den ich aus dem Munde blies! Und ringsum die schweigende Nacht. Kein Käuzchen und kein fallender Tannzapfen. Die Geisterstunde nahte. Ich griff zum Glas und stärkte mich.

Eine Spezialhölle

Parlamentarier und Behördemitglieder bitte ich inständig, dieses Kapitelchen nicht zu lesen. Ich bring es seit meinen Walliserferien nicht mehr los. Will ich den Nebel spalten, wird es das beste sein, das Geheimnis dem Nebelspalter anzuvertrauen.

Es ist das die schauderhafte Sage vom Vanöischi. Wenn man ihr glauben darf – und ich gehöre diesbezüglich zu den Leichtgläubigen –, war den alten Wallisern eine Hölle nicht Hölle genug. Sie brachten den Teufel dazu, eine zusätzliche Hölle zu eröffnen und in Betrieb zu nehmen. Des Walliservolkes ungestillter Freiheitsdrang verlangte, daß alle Feinde der Freiheit, und wer immer dem Freiheitswillen des Volkes im Wege stand, einer Sonderhölle überantwortet würden. Wer